

Kirchenchor-Erinnerungen

Einmal – es sind nun 50 Jahre her – gehörte ich zu den jüngsten Mitgliedern des Kirchenchors. Nun bin ich eines der ältesten, und darum kann ich auch einige «Müsterli» aus alten Zeiten erzählen.

Es war im ersten Jahre meiner «Karriere» als Chorsängerin. Zum Karfreitag wollten wir Teile aus Händels «Messias» zur Aufführung bringen. Wir sollten aber zum Konzert «Schwarz» tragen. Solche Stücke fehlten in meiner Garderobe. Kurz entschlossen opferte ich eine altrosa Bluse und färbte sie schwarz ein. Unser Ältester traf mich bei meiner düsteren Tätigkeit und wollte wissen, was ich da tue. «Weisst», erklärte ich ihm, «zum Konzert müssen wir schwarz kommen». Mit entsetzten Augen fragte der Vierjährige: «Ja, streichst du dich noch ganz schwarz an?»

Unvergesslicher Wasihu

Unser Dirigent, Walter Simon Huber, oder liebevoll gekürzt «Wasihu», war am Anfang für mich schwer zu verstehen. Ich war noch nie einem Haslitaler begegnet! Aber mit der Zeit merkte ich schon, was z.B. «am Entlefi im Chilchi» bedeuten sollte. Wasihu war ein hervorragender Musiker, aber von eher cholericischem Temperament. Nun, seine liebe Frau, das «Momi», verstand es bestens, ihn jeweils wieder von der Palme herunterzuholen. Sie war ein ausgezeichneter «Blitzableiter». Als eines ihrer Kinder, der zwölfjährige Christian, beim Maikäfersammeln zu Tode stürzte, war's der Mutter nicht mehr nach Singen zumute. Nun merkten wir, wie sie uns fehlte, denn ihr Walter war in dieser Zeit manchmal recht unberechenbar. (Er litt natürlich auch sehr unter diesem tragischen Verlust.) Nach einem halben Jahr telefonierte ich Frau Huber und bat sie inständig, doch bald wieder zu unseren Proben zu kommen. Sie kam – und der Dirigent beruhigte sich zusehends.

Pannen

Wie viele herrliche Werke haben wir mit Wasihu einstudiert! Und «fast» immer sind sie gelungen. Natürlich gab es auch Pannen. Einmal hatte unser Dirigent einen Trompeter des Tonhalle-Orchesters engagiert und ihm während der Proben schon reichlich Vorschusslorbeeren gespendet. Ausgerechnet dieser Monsieur D. verpatzte seinen Einsatz und warf uns total aus dem Konzept.

Ich habe auch einmal etwas verdorben: Ich sollte auf der Orgel den Chor begleiten. Dr. Huber hatte aber über den Noten einen merkwürdig grossen Spiegel angebracht, vor dem er mich dringend warnte. Bei den Proben ging alles gut, aber als es Ernst galt, warf ich dieses Ungetüm beim Blättern mit Getöse auf die Tasten. Wenn Blicke töten könnten... Ich habe überlebt, und darum kann ich noch von einer Panne erzählen, bei der ich unschuldig bin:

Die Kirchenchöre des Bezirks Meilen trafen sich jeweils zum gemeinsamen Singen. Das war immer sehr schön und abwechslungsreich. Damals fand das Konzert in Hombrechtikon statt. Wir hatten eine Komposition von Bach ein-

studiert. Die Schwierigkeit bestand aber darin, dass wir ein grosses Stück a capella singen mussten. Dann setzte auch die Orgel wieder ein. Und was geschah, ausgerechnet an der Aufführung? Wir «kletterten» immer höher, und als dann die Orgel wieder einsetzte, war's furchtbar... Der arme Wasihu !

Der Lift als Lichtspender

Hie und da gab's auch Pannen beim Dorfsingen. Die schönste ist mir noch in guter Erinnerung geblieben. Darüber entstand sogar eine «Ballade»: «Der Lift als Licht». Wir sollten im Untergeschoss des Pflegeheims «Bethesda» singen. Aber die Lichter standen schon auf Sparflamme. «Wie sollen wir singen das Abendlied, wenn keiner die «Nötleni» sieht?» Da kam jemand auf die glorreiche Idee, unser Dirigent könnte sich auf die Lifttürschwelle stellen. Nun strahlte es wunderbar hell aus dem grossen Lift.

Und dr Wasihu, wie d Königin der Nacht,
staat vo hinne hell belichtet vor em Schacht,
und er turnet mit den Arme uf und ab,
und mir läsed d Note us em Büecli ab.

Doch da machte er plötzlich einen Schritt nach vorn, und nun standen wir wieder im Dunkeln. Mit einem mutigen Sprung rettete sich der Dirigent vor dem Würgegriff der Lifttüre. Und wir? Wir sangen unentwegt weiter, bis jemand geistesgegenwärtig den Liftknopf drückte.

Und dr Liftschacht straalet uuf i hellem Schii,
und die Panne und ds Konzert sind bald verbii.

Das Alpen-Picknick

Auch viele schöne Chorreisen durfte ich miterleben! Man sollte wieder einmal einige alte Reiseberichte nachlesen dürfen. Bei diesen «Memoiren» werde ich keinen wiederholen. Aber von zwei lustigen Erlebnissen möchte ich noch erzählen. Es war am zweiten Reisetag auf dem «Männlichen». Bevor wir zur kleinen Scheidegg wanderten, war noch ein Picknick angesagt. Beim schönsten Wetter lagerten wir uns im Alpgras und genossen unser Freiluftmenü aus dem Rucksack. Plötzlich ertönte ein enttäuschtes «oha lätz», und Herr und Frau Bleesz blickten verstört in einen Papiersack, aus dem sie statt Aprikosen rohe Kartoffeln zutage förderten. Sie hatten vom Küchentisch den falschen Sack erwischt. Dieser Lacherfolg! Natürlich konnten wir ihnen von unserem Proviant abgeben. Die erstaunten Gesichter dieser beiden werde ich aber nie vergessen.

Bettsocken

Einmal führte unsere Reise nach Colmar und Freiburg im Breisgau. Für mich war diese Tour eine der schönsten. Ich erinnere nur an den Isenheimer Altar und das herrliche Bild «Maria im Rosenhag». Auch davon steht mehr im damaligen Bericht. Ich möchte nur noch eine kleine «Randgeschichte» erzählen.

Es war ein kalter Morgen, als wir sehr früh losfahren mussten. Auf dem Weg zum Kirchgemeindehaus merkte ich sehr bald, dass meine Sandaletten für diesen Morgen nicht warm genug waren. Also läutete ich schnell im Vorbeiweg bei meiner Kollegin und fragte sie, ob sie mir vielleicht ein Paar Sportsocken leihen könnte. «Ich kann dir nur Bettsocken geben», bedauerte Elsi. Wie froh war ich um diese warmen Fusshüllen. Alles grinste natürlich darüber. – Der Tag wurde immer wärmer, und man spottete über meine Socken. Als wir schliesslich am Nachmittag die deutsche Grenze erreichten, war die Hitze gewaltig. Der Zöllner guckte in unseren Car und fragte: «Haben Sie was zu verzollen?» – «Ja, Bettsocken», rief so ein Spassvogel. «Was ist denn das?» wollte der Mann wissen. Da hielt ich die ominösen Dinger hoch, und der erstaunte Zollbeamte schnappte nach Luft: «Was, bei dieser Hitze?»

Nun habe ich ein wenig von alten Zeiten geplaudert. Es ist schön, im Kirchenchor zu sein, und ich hoffe, noch einige Zeit als aktives Mitglied dabei bleiben zu dürfen, Gott zu Lob und Dank und mir zur Freude.

Babet Jegge-Kläsi